



## Italienischer Schmelz

### Open Air mit dem Sinfonie Orchester und den Tenören Remus Alazaroe, Thorsten Büttner und Vincent Schirmmacher

**HEILBRONN** Mario Dradi hatte eine geniale Idee. 1990 stellte er Luciano Pavarotti, José Carreras und Plácido Domingo gemeinsam auf die Bühne – Die drei Tenöre waren geboren. Seitdem wird das Format vielfach kopiert. Und die tenorale Faszination zieht noch immer, sofern sich die richtigen Sänger zusammenfinden. Remus Alazaroe, Thorsten Büttner und Vincent Schirmmacher haben sich in der Tat gefunden, sie sind die Krönung für ein nahezu perfektes Open-Air-Konzert des Heilbronner Sinfonie Orchesters im Deutschhof-Innenhof. Das Wetter hält, kein Regen in Sicht, da sind die Sitzplätze bei angenehmen sommerlichen Temperaturen rasch besetzt.

Sogar die üblichen Windböen bleiben aus, die Wäscheklammern an den Notenpulten haben kaum Arbeit. Zum Einstieg formt der neue Chefdirigent Alois Seidlmeier die Ouvertüre zu Rossinis „Willhelm Tell“ (1829) als spannendes Tongemälde à la Berlioz. Celli, Bratsche und Kontrabässe zaubern den luftigen, kammermusikalischen Einstieg mit fast barocken Phrasierungen, der „Sturm über dem See“ ist entfesselte Urgewalt, stets präzise geführt und auf den Punkt gestaltet.

**Wirbelnd** Ein bukolischer „Kuhreigen“ mit Englisch Horn führt zum schneidigen „Marsch der Schweizer Soldaten“. Rund ums Zifferblatt zirkelt das Orchester den „Tanz der Stunden“ aus Ponchiellis „La Gioconda“. Was Inquisitor Badoero seinen Gästen auf der Bühne bietet, lässt Seidlmeier samt robust wirbelndem Can-Can-Schluss mit sauber angetupften Akzenten tänzerisch fließen.

Leuchtend meditative Streicherfarben prägen das österliche „Intermezzo sinfonico“ aus „Cavalleria rusticana“ (1890), sinnfällig suggeriert das Orchester die trügerische Ruhe vor dem Zweikampf zwischen Turridu und Alfo. Über einfühlsam intonierende Streicher darf sich auch Remus Alazaroe in der Arie „È la solita“ aus Cileas „L'Arlesiana“ freuen. Mit kernigem Schmelz und extremer lyrischer Formbarkeit klagt er das Leid des Hirten Federico. Vincent Schirmmacher explodiert geradezu vor Dramatik, man nimmt ihm die Leiden eines Bajazzo im heftig herausgeschleuderten „Vesti la giubba“ ab – jeder Satz ein Aufbäumen gegen das Lachen unter Tränen. Siegesicher gibt Schirmmacher den Prinzen Kalaf mit „Nessun dorma“, hier hält er auch sein Vibrato im Zaum, zeigt große Tessitura auf breiter Front. Thorsten Büttner glänzt als Cavaradossi mit differenziert gefärbtem Ansatz in „E lucevan le stelle“ aus Puccinis „Tosca“, weit reicht seine feinfühlig gesteuerte Stimmpalette von baritonaler Gravitas zu höchstem Spitzenglanz.

**Sentimental** Alle drei Tenöre finden sich zu populärem Liedgut zusammen, sei es zum spritzigen „Funiculi, Funicula“ oder dem sentimental „Torna a Surriento“. Wieder funkelt im Hintergrund das Orchester, ein Marsch der Hoffnung begleitet das Soldatenlied „O surdato, nnamurato“ von 1915. Die Zugaben setzen dann noch eins drauf: geballte tenorale Reizüberflutung beim dreifachen „Nessun dorma“.

Aber damit nicht genug: Für „O sole mio“ sind es plötzlich vier Tenöre – der rüstige Aldo Presutti erklimmt die Bühne und bringt mit Naturstimme charmante Italianità ein. Bravissimo!